

HAMBURG

MICHAEL STOEBER

Lichtwark revisited

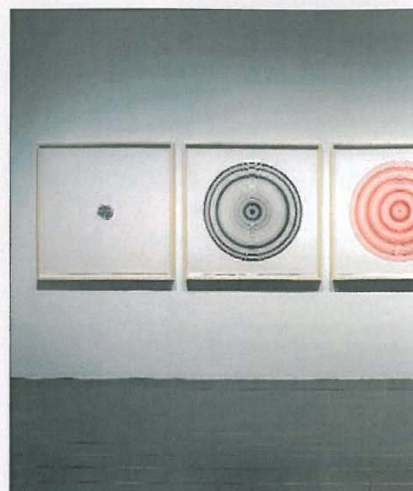
»Künstler sehen Hamburg«

Hamburger Kunsthalle, 23.5. – 7.7.2014

Die Hamburger Kunsthalle hat diese sehr sehenswerte Ausstellung auf die Beine gestellt, um ihren ersten Direktor, Alfred Lichtwark zu ehren, dessen Todestag sich 2014 zum hundertsten Mal jährt. Lichtwark, der 1886 das Institut übernahm, war ein inspirierender und charismatischer Leiter. Seine Initiativen sorgten dafür, dass die Kunsthalle zu einem im In- und Ausland hoch angesehenen Haus wurde. Als erstes ordnete er bei Amtsantritt die recht willkürlich erworbene Sammlung neu. Dabei richtete er seine Aufmerksamkeit insbesondere auf die Hamburger Kunst des 14. bis 19. Jahrhunderts, der er durch Zukaufe zweier gotischer Altäre von Meister Franke und Meister Bertram zu großem Glanz verhalf. Auch wusste er das ermüdete Interesse des Publikums für die Kunst des 19. Jahr-

hunderts, beispielsweise für die Gemälde von Philipp Otto Runge, durch eindrucksvolle Präsentationen und einfühlsame Deutungen neu zu entzünden.

1989 gründete er die Sammlung der Hamburg-Bilder. Die Werke für sie kamen durch Aufträge zustande, die Lichtwark an Künstler aus dem In- und Ausland vergab, und wurden durch private Stiftungen finanziert. Lichtwarks ebenso einfacher wie genialer Gedanke dabei war, dass zeitgenössische Künstler sich für Hamburg, auch schon damals eine aufregende Stadt, als Bildmotiv interessieren würden, und er mit den auf diese Weise entstandenen Werken dem Hamburger Publikum leichter die moderne Kunst schmackhaft machen könnte. Das waren für ihn vor allem die Impressionisten und Postimpres-



Raumansichten (Hamburger Kunsthalle, Galerie der Gegenwart, 2014): JILL BAROFF, Tide Drawing Hamburg, 2013, Serie von fünf

sionisten, zu den Expressionisten und Kubisten hatte er keinen rechten Zugang. Aber nicht immer ging diese Rechnung auf. Als Max Liebermann in einem aus heutiger Sicht grandios ausgeführten Auftragsbild den Hamburger Bürgermeister Carl Friedrich Petersen in realistischer Manier als einen von der Bürde des Amtes gebeugten Mann porträtiert hatte, wollte das dem Dar gestellten und seiner

MAX LIEBERMANN (1847–1935), Bürgermeister Carl Friedrich Petersen (1809–1892), 1891, Öl auf Leinwand, 206 x 119 cm. Rechts: LOV IS CORINTH (1858–1925), Blick auf den Kohlbrand, 1911, Öl auf Leinwand, 114,5 x 135 cm. © Hamburger Kunsthalle/bpk. Photos: Elke Wälford





Zeichnungen, Tinte auf japanischem Gampi Papier, 116 x 116 cm. © Courtesy Galerie Christian Lethert, Köln. Photo: Kay Riechers. Oben: JULIUS VON BISMARCK, Hoch und Runter, 2014 (Detail), Holz, Stahl, Antrieb. © Courtesy the artist and alexander levy, Berlin. Photo: Kay Riechers

Familie nicht so recht gefallen. Erst Jahre später, 1903, wurde das Werk in der Hamburger Kunsthalle öffentlich ausgestellt.

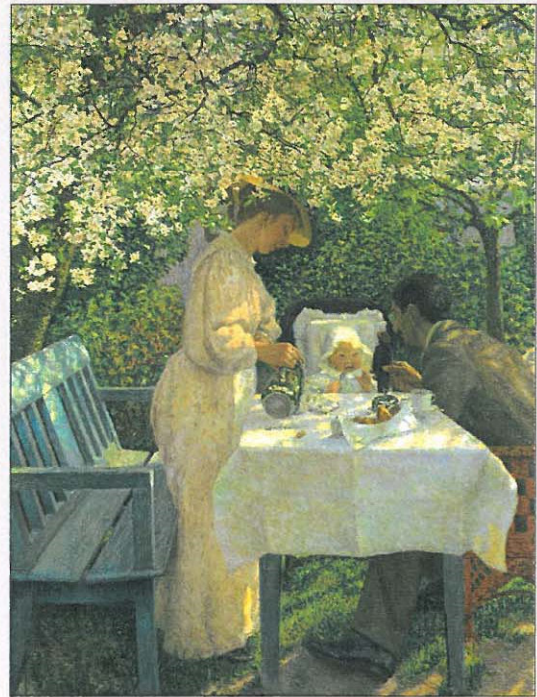
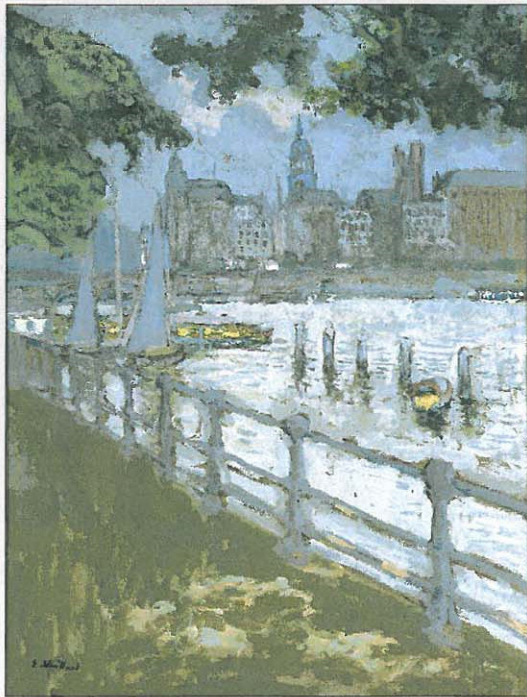
Lichtwarks Auftragsinitiative zog bekannte Künstler in die Hansestadt, unter ihnen neben Max Liebermann auch Lovis Corinth und die französischen Maler Edouard Vuillard und Pierre Bonnard. Zusammen mit anderen Werken aus seiner Ära, die zum

Teil im Depot sanft vor sich hin schlummerten, werden sie nun in einer fabelhaften Ausstellung gezeigt. Dabei ist die Lichtwerk-Hommage in doppelter Weise gelungen. Denn ihre drei Kuratorinnen, Ute Haug, Merle Radtke und Petra Roettig, haben sich für sie die Strategie des ersten Kunsthallen-Direktors zu eigen gemacht und ihrerseits sechs Künstler beauftragt, in eigens für diese Schau gefer-

tigten Werken auf Hamburg und Lichtwerk zu reagieren. Sie interpunktieren nun den Gang des Besuchers durch die Ausstellung und verbinden so nicht nur neue und ältere Kunst, sondern auch Geschichte und Gegenwart sowie das Hamburg des beginnenden 19. und 20. Jahrhunderts mit dem von heute.

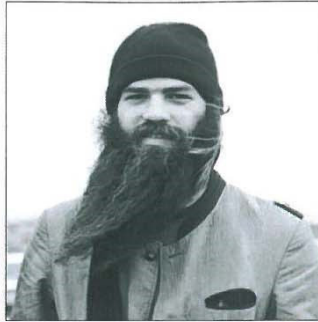
Den Auftakt macht eine Installation von Julius von Bismarck. Ein al-

ÉDOUARD VUILLARD (1868-1940), Blick auf die Binnenalster 1913, Gouache auf Pappe, 74 x 55,2 cm. Rechts: ERNST EITNER (1867-1955), Frühling (Der Künstler und seine Familie), 1901, Öl auf Leinwand, 198,5 x 150 cm. © Hamburger Kunsthalle/bpk. Photos: Elke Walford





JILL BAROFF. © Jill Baroff



JULIUS VON BISMARCK. © Julius von Bismarck



MICHAELA MELIÁN. © Michaela Melián. Photo: Thomas Meinecke

tes, ramponiertes Boot ohne Ruder und Segel hängt wie eine Schiffschaukel in einem eisernen Gestänge. Aber Freude will bei seinem Anblick nicht aufkommen. In regelmäßigen Abständen knirscht und seufzt die Installation gequält auf, als sei sie ein sehr alter Mann, dem das Gehen schwer fällt. Dann bewegt sich das Boot, als werde es von Wasser getragen, kaum merklich nach oben und unten. Flankiert wird die Installation von einem Videofilm. Er zeigt uns ein graues, einsames und endloses Meer. Mit einer Hochgeschwindigkeitskamera aufgenommen, wirken die Bilder in der Wiedergabe wie eingefroren. Und die Wellen wie ein Gebirge aus Beton, an denen man glaubt, sich zu stoßen, wenn man sie nur anschaut. So wenig romantisch hat man diese Motive in der Kunst selten verhandelt gesehen. Sie lenken den Blick darauf, wie gleichgültig und unbeeindruckt von der Gegenwart des Menschen die Natur ihren Gang geht und wie

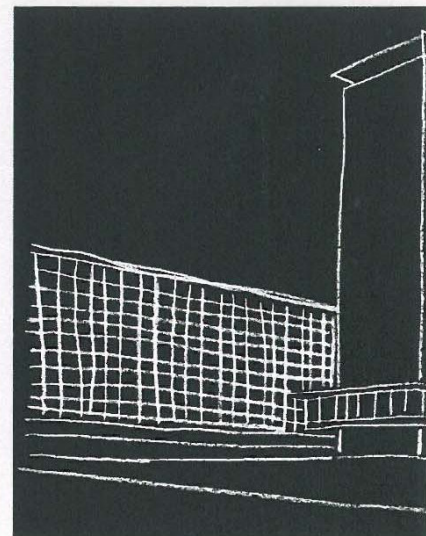
schutzlos und ausgesetzt er ihr gegenüber sein kann.

Das verbindet von Bismarcks Werk mit den folgenden beiden Arbeiten, vor allem mit der Videoinstallation aus sieben Monitoren von Tobias Zielony. In dessen Zentrum steht ein Interview mit dem aus dem Sudan stammenden Flüchtling Alnour. Er berichtet, wie er in einem wenig seetüchtigen Schiff zusammen mit anderen boat people in einer alptraumartigen Reise über das Mittelmeer von Libyen nach Sizilien floh, und großes Glück hatte, dort lebend anzukommen. Den Bericht Alnours begleiten als emotionale und symbolische Sehnsuchtsbilder der Freiheit und eines besseren Lebens Aufnahmen vom Hamburger Dom und von der Reeperbahn. Aber auch Ansichten von einem die Elbe abtastenden Radarstrahl, in denen das Trauma ständiger Kontrolle und Überwachung der Flüchtlinge manifest wird, sowie Seefahrtskarten, in deren Weite sich

der Mensch nicht weniger verliert wie in den Wellenbergen von Bismarcks.

Auch hinter den schönen, auf den ersten Blick abstrakt formalistisch erscheinenden Bildern der New Yorker Künstlerin Jill Baroff können sich Katastrophen verbergen. In der Serie ihrer „Tide Drawings Hamburg“ hat sie im letzten Jahr die im Internet veröffentlichten Wasserstände an der Elbmündung von Cuxhaven in fein gezeichnete Kartographien übertragen. Dabei zeigt ihr roter Kreis mit seinen regelmäßigen Abfolgen von hellen und dunkleren Partien das Bild einer normalen Ebbe und Flut. Der schwarze Kreis daneben macht die Wasserstandschwankungen während des Orkans Xaver deutlich. In den übrigen Werken operiert die Künstlerin mit subtilen Collagen, für die sie ihre Kreise ausschneidet, neu zusammenfügt und aufklebt. In ihnen ist der harmonische Rhythmus der Gezeiten endgültig zu Fall gebracht. Satt gezeichneter Dokumente sehen wir

JULIUS VON BISMARCK (*1983), Den Himmel muss man sich wegdenken, 2014, Filmstill. © Courtesy the artist and alexander levy, Berlin. Rechts: MICHAELA MELIÁN (*1956), Reeducation, 2014 (Detail), 2 Diaprojektoren, 160 Dias, Motor, Stoff, Musik, 7 Min. 50 Sek. © VG Bild-Kunst, Bonn 2014



>>> Fortsetzung ...



JORINDE VOIGT. © Jorinde Voigt. Photo: Jörg Reichardt



ADRIAN WILLIAMS. © Adrian Williams. Photo: Jackie Rhoades



TOBIAS ZIELONY. © Tobias Zielony. Photo: Diane Vincent

durch menschliche Eingriffe verursachte Dystopien, von denen wir hoffen können, dass sie nicht eines Tages Wirklichkeit werden.

Auch Jorinde Voigt ist eine Spezialistin für komplexe Zeichensysteme. Ihre erhellenden Beiträge beschäftigen sich mit Alfred Lichtwark als Kunstvermittler. Aus seinem für die Hand des Lehrers geschriebenen Buch „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“ hat sie zehn Beispiele gewählt und in eindrucksvollen Bild-Text-Partituren übersetzt. Sie sind, wie es nicht anders sein kann, völlig eigenständige Werke. Darüber hinaus machen sie aber auch deutlich, von wie großer Kunstliebe und welchem Aufklärungsfuror Lichtwark beseelt war, wenn er seine Schüler zu genauem Schauen anhielt – auch heute noch ein beherzigenswerter Rat – und sie mit sokratischer Fragetechnik dazu brachte, die Werke von Menzel, Runge, Lenbach et alii nicht nur oberfläch-

lich, sondern durchaus substanziell zu erfassen.

Die Zeichnung ist auch der zentrale Akteur in der Installation „Reeducation“ von Michaela Melián. Sie hat sich von den Hamburger Grindel-Hochhäusern zu ihrem Werk inspirieren lassen. Diese wurden in den 1950er Jahren auf dem Gebiet des im Krieg zerstörten jüdischen Viertels von den Briten als damaliger Besatzungsmacht gebaut und gälten als Beispiel moderner Hochhausarchitektur. Melián hat ihre von Fotografien aus Geschichte und Gegenwart inspirierten Kohlezeichnungen mit Außen- und Innenansichten sowie Draufsichten der Häuser ihrerseits ab fotografiert und projiziert sie nun auf ein kreisförmiges Panorama aus durchsichtigem Stoff. Dort paradiere sie, begleitet von einer selbstkomponierten Swingmusik der Künstlerin, als ein wiederkehrendes Rondo und erzählen uns von der Stadt als Palimpsest und von Schopenhau-

erschem Fortschrittskepsis gegenüber der Geschichte.

Den Rundgang beschließen die Werke von Adrian Williams. Auch sie kommt aus den USA, lebt und arbeitet aber inzwischen in Frankfurt am Main. Sie nähert sich Hamburg mit der Kamera und mit dem Medium des Erzählens. Dabei vermeidet sie bei ihren Stadterkundungen die Landmarks und Sehenswürdigkeiten der Stadt. Sie nimmt auf, was ihr ganz persönlich sehenswert erscheint. Und das können ein altes Kriegerdenkmal sein oder eine hell scheinende Lampe in einem Fenster, der Eingang in die U-Bahn oder ein unspektakulärer Blick auf die Elbe. Diese Bilder lösen bei Williams Erinnerungen und Einbildungen aus, die sie in selbst geschriebenen Texten unterbringt, die sich oft wie konkrete Poesie um ihre Aufnahmen schmiegen. Am Ende der Schau ist das eine schöne Ermutigung für den Betrachter, auch in den Bildern dieser Ausstellung seine eigenen zu finden.

ADRIAN WILLIAMS (*1979), Introduction, 2014, Filzstift, Photographie, 40,6 x 28,8 cm. © Courtesy the artist and Kadel Willborn, Düsseldorf
Rechts: JORINDE VOIGT (*1977), Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken; Alfred Lichtwark; Vater und Mutter Genster; Bildnisse von Günther Genster, Tinte, Bleistift, Farbiges Velin- & Ingrespapier, Blattkupfer, Ölkreide auf Papier, 61 x 46 cm. © VG Bild-Kunst, Bonn 2014

